



Der Impfstoff gegen den Hunger in der Welt heißt Gerechtigkeit

Predigt im Erntedank-Gottesdienst in der Himmelfahrtskirche in München

Markus 8,1-9: Die Speisung der Viertausend

1 Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: 2 Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. 3 Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. 4 Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? 5 Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. 6 Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. 7 Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. 8 Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. 9 Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.



Liebe Gemeinde,

es ist eine erstaunliche Geschichte, die da von Jesus erzählt wird. Aber **eine** Angabe darin, die jagt mir richtig Schauer über den Rücken. Jesus sagt: „sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen.“ Drei Tage nichts zu essen! Ich kann mir das gar nicht vorstellen. Ich kann schon allmählich nicht mehr klar denken, wenn ich bis mittags noch keinerlei Frühstück gehabt habe.

Gibt es unter Euch Kindern irgendjemanden, der schon einmal richtig Hunger gehabt hat? Also nicht nur so normal, wie das eben vor den Mahlzeiten ist. Sondern richtig Hunger!?

(möglicher Dialog – eventuell auch mit Konfis)

Ich jedenfalls kann Hunger schwer aushalten. Ich mache deswegen auch keine Diäten, sondern Sorge dafür, dass ich rechtzeitig etwas zu essen bekomme. Es gibt allerdings eine Ausnahme: wenn mich irgendetwas richtig fasziniert, dann kann ich sogar mal für längere Zeit meinen Hunger völlig vergessen.

So muss es damals gewesen sein. Jesus hat die Leute mit seinen Worten so fasziniert, dass sie ihren Hunger einfach vergessen haben. Was an der Geschichte genau historisch ist und was sich der Überlieferung verdankt, können wir heute nicht mehr sagen. Aber dass Jesus viele Menschen um sich versammelt hat und mit seinen Worten in den Bann gezogen hat, das kann man zuverlässig sagen. Vor einigen Jahren bin ich sogar selbst in Tabgha am See Genezareth gewesen, wo man den historischen Ort für die Brotvermehrung vermutet. Dort ist heute ein Benediktinerkloster mit einer Kirche, die „Brotvermehrungskirche“ heißt.

Als wir da am See Genezareth gestanden haben und in einer Andacht die Worte Jesu wieder gehört haben, da habe ich etwas von dem gespürt, was die Menschen damals empfunden haben müssen. Mich wundert überhaupt nicht, dass die Menschen Jesus stunden- ja tagelang zugehört haben, ohne an ihren Hunger zu denken.

Ich kann mir vorstellen, dass die Menschen still oder laut gesagt haben: Ich habe noch nie einen Menschen erlebt, der so viel Liebe ausstrahlt, wie dieser Jesus. Man merkt es daran, wie er redet. Er verurteilt selbst die Menschen nicht, die etwas Schlechtes getan haben. Sondern er geht hin, nimmt Beziehung mit ihnen auf und verändert sie dadurch. So wie den Zöllner Zachäus, der nach der Begegnung mit Jesus sein Geld mit den Armen teilen will. So wie die Ehebrecherin, die weiß: Jesus vergibt mir. Ich darf mir wieder selbst in die Augen schauen. Ich kann aufrecht gehen. Weil ich weiß: Gott liebt mich, auch wenn ich Fehler gemacht habe.

Und Jesus macht Menschen heil, indem er sie berührt. Und die Liebe sozusagen in ihren Körper einfließt. Es ist ein Wunder. Man weiß nicht, wie genau das passiert. Aber wenn die Menschen Jesus begegnen, dann werden sie irgendwie neu. Man spürt, wie sie im Frieden mit sich selbst und den anderen sind – und mit Gott. Sie strahlen wieder Hoffnung aus für ihr eigenes Leben und das Leben der Welt. Sie begegnen anderen Menschen mit Liebe, nicht mit Hass. Sogar ihren Feinden begegnen sie mit solcher Liebe.

Ja, mich überrascht es überhaupt nicht, dass die Menschen in der Geschichte, die der Evangelist Markus erzählt, ihren Hunger vergessen haben.

Sie beklagen sich gar nicht. Es ist Jesus selbst, der die Initiative ergreift und zu den Jüngern sagt: „Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen.“ Und er fragt seine Jünger: Wie viele Brote habt ihr noch? Und sie sagen: Sieben. Und ein paar Fische.

Und jeder, der die Szene vor sich hätte, würde sagen: Aber das reicht doch nie und nimmer!!

Und was machen sie?

(an Kinder): Was würdet Ihr machen, wenn Ihr was zu essen habt und andere nicht, wenn aber alle Hunger haben?

Ihr würdet teilen!

Und weil Jesus ja die ganze Zeit von der Liebe gesprochen hatte, haben sie jetzt auch danach gehandelt. Sie teilen. Und das Wunder passiert: Alle werden satt.

Wie kann das sein? Die Wunder bringen uns an den Rand unseres Verständnisses. Trotzdem – oder gerade deswegen – sind sie so wichtig. Sie gehören in die Schatztruhe unseres Glaubens. Um sie zu verstehen, darf man nicht irgendwelche naturwissenschaftlichen Spekulationen

anstellen. Es geht nicht um Naturwissenschaften. Es geht um den Hinweis auf Gottes Möglichkeiten. Darauf, was die Kraft Gottes ausrichten kann.

Wenn ich auf die Welt schaue, dann brauchen wir solche Wunder heute dringender denn je. Und gerade dann, wenn es um das Essen geht. Jesus sagt: „Sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen.“ So viele Menschen auf der Welt sind drei und noch viel mehr Tage ohne Essen. Über 20 000 Menschen sterben jeden Tag, weil sie nicht genug zu essen haben. Das sind doppelt so viele als in der gesamten bisherigen Corona-Zeit in Deutschland durch das Virus ihr Leben verloren haben. Doppelt soviel. Jeden Tag.

Beim Virus haben wir noch keinen Impfstoff. Wir können nur wenig tun. Wenn es um den Hunger in der Welt geht, **haben** wir einen Impfstoff. Und der heißt Gerechtigkeit.

Wenn Menschen überall auf der Welt faire Chancen bekommen. Wenn sie für ihre Arbeit Löhne gezahlt bekommen, von denen sie ihre Familie ernähren können, dann kann der Hunger besiegt werden. Wenn in der Politik in diesen Tagen über ein Lieferkettengesetz diskutiert wird, in dem jedes Unternehmen verpflichtet wird, dafür zu sorgen, dass das Produkt, das es hier verkauft, auch fair zustande gekommen ist, dann hat das genau diesen Sinn. Jeder Mensch auf dieser Welt verdient, in Würde leben zu können. Und es gibt genügend Nahrungsmittel auf dieser Welt, damit auch alle genug zu essen haben.

Deswegen bete ich darum, dass Gott unter uns ein neues Brotvermehrungswunder wirkt. Dass Gott im Überfluss seine Liebe in unsere Herzen gießt, Dass die Liebe Jesu Christi unter uns lebendig ist und sich überall in der Welt ausbreitet, so dass wir teilen. Und alle satt werden. So wie die Menschen in der Brotvermehrungsgeschichte.

Das zu sagen, es zu erbitten, es zu erhoffen, hat nichts mit Moralismus zu tun. Sondern es öffnet die Tür zu einem Leben in Fülle. Gerade heute, am Erntedanktag, an dem wir dankbar sind für die reiche Ernte, dankbar sind dafür, dass wir hier genügend zu essen haben. An dem wir auf die vielen Äpfel schauen, die hier im Korb liegen und die es nach dem Gottesdienst im Garten geben wird. Sie sind ein sinnlich sichtbares Zeichen dafür: Wir dürfen aus der Fülle leben. Wir müssen uns nicht sorgen.

Der Theologe Dietrich Bonhoeffer hat im Vater Unser eine wichtige Beobachtung gemacht: „Es ist *unser* tägliches Brot, das wir essen, nicht mein eigenes. Wir teilen unser Brot. So sind wir nicht nur im Geiste, sondern mit unserem ganzen leiblichen Wesen fest miteinander verbunden. Das eine Brot, das uns gegeben ist, schließt uns zu einem festen Bund zusammen.“

So wird die Geschichte von der wundersamen Brotvermehrung zu einer Hoffnungsgeschichte. Ihre Botschaft ist deutlich und ermutigend: Ja, es ist möglich, dass alle satt werden. Sich anrühren lassen von der Not der anderen, darum geht es, so wie es Jesus „jammert“, als er die Menschen sieht, die schon Tage nichts gegessen haben.

Und nie die Hoffnung verlieren. Es ist genug da. Es gibt keinen Grund für Kleinmut. Das Wunder wird geschehen, wo wir unsere Herzen öffnen für die Liebe Gottes. Alle werden satt werden. Am Leib und an der Seele. Hier in München Sendling. Und überall auf der Welt

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN